

der Annahme der Position für Gilli aus dem Staatsdienst ausgetreten. — Der liberale Abgeordnete Kaltenegger, der Verräther von Gilli, zeigte dem Gemeindevorsteher des Ortes Feldkirchen an, er wolle dort demnächst seine Haltung in der Wälder Frage rechtfertigen. Der Gemeindevorsteher antwortete, Kaltenegger möge dies unterlassen, weil er bei der aufgeregten Stimmung, die in allen tüuerlichen Kreisen gegen ihn herrsche, für die Sicherheit seiner Person nicht bürgen könne. Kaltenegger möge lieber in slovenische Gemeinden gehen, die deutschen seien ihm keinen Dank schuldig.

**England.** Der Fortgang der englischen Wahlen verläuft einen vollständigen Sieg der Unionisten (Konservative und Gemäßigtere). Nach der bis gestern vorliegenden Zusammenstellung sind gewählt 232 Unionisten, 45 Liberale, 4 Parnelliten, 13 Antiparnelliten und 1 Candidat der Arbeiterpartei. Die Unionisten haben 40 und die Liberalen 10 Sitze neu gewonnen. Am Schwersten empfinden die Liberalen die Niederlage ihres Führers William Harcourt, der sich aber durch seinen Mißerfolg keineswegs beirren läßt und im Dienste der liberalen Sache ausharren wird. Er tröstet sich mit Gladstone. „Gladstone Ruhe als Abgeordneter Midlothians fand, mußte er von einem Wahlkreis nach dem anderen ziehen, als ob er ein Strafparaker der Politik wäre. Jede seiner Niederlagen bildet ein Denkmal des nationalen Fortschrittes. In der politischen Schlacht steht der kommandierende General weit vorne und fällt deshalb häufig genug am erften.“ Uebrigens ist ihm bereits ein sicherer liberaler Wahlsitz, für den kein unionistischer Gegenkandidat aufgestellt ist, angeboten worden. Harcourt hat angenommen. Der Führer der Unabhängigen, der unerfahrene Keir Hardie, ist unterlegen. Ein anderer Führer der Arbeiterpartei, der populäre John Burns, ist zwar in London wiedergewählt worden, hat aber 600 Stimmen verloren. Dafür ist in Irland der frühere Dynamitar Daly wiedergewählt worden. Der radikale „Daily Chronicle“ schöpft aus der folgenden Betrachtung Trost: „Der sociale Radikalismus hat seine Niederlage erlitten, aber auf die Ältere, stagnierende, hoffnungslose Form des liberalen Glaubensbekenntnisses sind die härtesten Schläge gefallen. Das Manuskriptum ist für alle Zeiten vernichtet. Und das ist gut. Der dürre amtliche Liberalismus, dessen Gedanken nicht weiter gingen als 5000 Hftl. jährlich in Downing Street, ist untergegangen. Dessen Leichenbegängnis werden Wenige eine Thräne nachweinen.“

**Bulgarien.** Ueber die Vorgänge im Hause Stambulows erzählt der „Berl. Volksanz.“ folgende Schilderung: Das Haus Stambulows war Montag und Dienstag mit Menschen angefüllt, meistens politischen oder persönlichen Freunden des ehemaligen Ministerpräsidenten. Frau Stambulow war spazieren gefahren, während der Mordanschlag ihren Gatten verübte wurde. Schon auf der Rückfahrt erfuhr sie den schrecklichen Vorfall. In der größten Eile fuhr sie nach Hause, dort fand sie ihren Mann auf einem Tisch auf Polstern ruhend und die Ärzte um ihn beschäftigt. Frau Stambulow wandte sich gegen den eben eintretenden Staatsanwalt, der mit Gendarmen und einem Polizeioffizier gekommen war, und trieb sie mit bitteren Worten hinaus, ebenso die Gendarmen, die an der Hausthür aufgestellt waren, um Niemanden hineinzulassen. „Wollt Ihr vielleicht“, rief die verzweifelte Frau aus, „jetzt den „Titanen“ vor seinen Freunden schämen, nachdem Ihr ihn seinen Feinden ausgeliefert habt? Hinaus, hinweg mit Euch, ich will keine weißen Wägen sehen!“ — Zahlreiche Freunde Stambulows drängten herein, fast wäre ein Zusammenstoß mit der Polizei erfolgt, die inzwischen zu Fuß und zu Pferde gekommen war. Da gab man die Thür frei und die Polizei zog sich in die Mitte der Straße zurück. Die Schwester Stambulows, die Wittve des ehemaligen Kriegsministers Muturrow, und die Schwester Muturrows rangen verzweifelt die Hände und stießen Betschwörungen aus. Die höchste Entrüstung aller Anwesenden gab sich über die Mordthat kund, die Anschuldigungen der Familie und Freunde richteten sich namentlich gegen die Nachlässigkeit der Polizei, die lange von dem geplanten Mordtat unterrichtet gewesen sein soll. Es wurden auch Stimmen laut, welche die Polizei beschuldigten, die Befehle des Ministerpräsidenten Stoilow nicht beachtet, sondern die Rachepläne unterstützt zu haben. Das Verhalten der Gendarmen, die kaum fünfzig Schritte vom Orte des Ueberfalls aufgestellt waren, ist zweifellos erbärmlich gewesen. Sie hätten sehr gut zu rechter Zeit kommen können, um das Opfer dem Mörder zu entreißen, jedenfalls aber zeitig genug, um die Mörder zu verhaften. Statt dessen wurde der Diener Stambulows, der — selbst verwundet — einen der Mörder dreihundert Schritte weit verfolgte und seinen Revolver gegen ihn abfeuerte, an der Verfolgung gehindert und verhaftet. Seine Ueberführung geschah überdies in brutaler Weise. Es giebt in dem Drama viele dunkle Punkte, die sich nur theilweise durch die Bestürzung und durch menschliche Schwäche erklären lassen. Der Diener wurde im Polizeigewahrsam zurückgehalten, angeblich um mit Verhafteten konfrontirt zu werden. Dorthin begab sich später auch Petrow. Ein Diener des Union Klubs sagt, daß der Wagen, der Stambulow von dort fortführte, bis jetzt nie beim Klub stationirt war und sich besonders herbeigedrängt habe, Stambulow und Petrow zu fahren. Der Kutscher wurde verhaftet, sein Verhalten bei dem Anfälle erscheint verdächtig.

Auch die russischen Blätter sprechen ihren Unwillen über den gegen Stambulow verübten Mordanschlag aus, aus dem aber doch auch eine gewisse Befriedigung über die Unschärlichkeit der gefährlichen Segners spricht. Die „Nowoje Wremja“ meint, die Regierung des Zärsen Ferdinand habe vielleicht mit dem Leben Stambulows gespielt, indem sie das Gerücht über ihn verschleppte. Eine so barbarische Weise der Ausschaffung Stambulows empöre aber nicht nur seine Freunde, sondern auch seine Feinde. „Nowosti“ sagen, der Beseitigung Stambulows bedürften Diejenigen, denen er unter den gegenwärtigen Verhältnissen am gefährlichsten war.

**Australien.** In Süd-Australien ist bekanntlich das Frauenstimmrecht eingeführt worden. Die in der Kolonie

wohnenden deutschen Frauen wollen aber nichts davon wissen. Deshalb haben fünf deutsche Pastoren an die Mitglieder ihrer Gemeinden das folgende Rundschreiben gerichtet: „Das Frauenstimmrecht ist uns aufgezwungen worden. Wir Deutschen haben nicht danach gefordert. Da das Gesetz nun aber einmal besteht, würden wir thöricht handeln, wenn wir es uns nicht zu Nutze machten. Wir fordern deshalb alle deutschen Frauen dringend auf, ihre Namen eintragen zu lassen und bei der nächsten Wahl zu stimmen. Am Ende wird es möglich sein, mit Hilfe der deutschen Frauen das unnütze Gesetz aufzuheben. Ist es nicht möglich, so können wir wenigstens den schädlichsten Folgen desselben entgegenarbeiten.“

### Vertiliches und Sächliches.

Mies, 18. Juli 1895.

— Se. Majestät der König kommt morgen früh nach Zeithain zur Inspicirung des 1. Feld-Ärt.-Regim. No. 12. Später begiebt sich Se. Maj. zum Besuche der Königin nach Rehsfeld.

— In der gestrigen Versammlung der Schützen-Gesellschaft ist endgültig beschlossen worden, das 50jährige Jubiläum von Sonnabend, den 10. bis Mittwoch, den 14. August zu feiern, also nicht, wie anfänglich projectirt, vom 17. bis 21. August. Der Hauptfesttag wird der Sonntag, der 11. August sein, an welchem Tage auch der Festzug stattfindet. Derselbe wird voraussichtlich sehr stattlich werden, der Besuch zahlreicher auswärtiger Schützengilden steht zu erwarten, auch die berühmten Torgauer „Seharnschoten“ in ihrem Hülfzeug haben ihr Erscheinen zugesagt und werden im Festzug zu Pferde paradien. — Die Festausschüsse haben ihre Thätigkeit mit Eifer aufgenommen und werden allseitig eifrig bestrbt sein, ein Wohlgelingen des Festes zu sichern. Der Preßauschuß, der gebildet worden ist, giebt eine gut ausgestattete Festzeitung heraus und werden zu derselben auch Inserate angenommen, worauf wir bereits jetzt aufmerksam machen. Wenn, gleich wie beim Turnfest, das Wetter auch den Schützen-Jubiläumsfestlichkeiten günstig ist, so wird unser Mies wiederum ein glänzendes Fest feiern, zu dem zahlreiche auswärtige Gäste erscheinen und ein zahlreiches Publikum von nah und fern herbeiströmen wird. Unsere brave Bürger- und Einwohner-schaft aber wird gewiß zu Ehren der fremden Gäste wie auch zu Ehren der Schützengesellschaft die Stadt wieder in ihr schönes, stattliches Festgewand, in reichen Flaggen, Guirlanden- u. Schmuck kleiden.

— Die Sammlung für die Ferienkolonie hat auch in diesem Jahre ein erfreuliches Resultat ergeben. Durch die Liberalität unserer städtischen Kollegien und der Bewohner-schaft unserer Stadt ist es möglich geworden, 70 Kinder in die Ferienkolonie, welche nächsten Sonnabend mit Beginn der Schulsferien erstmalig zusammenzutreten wird, aufzunehmen und ihnen früh und abends reichlich Milch — je 1/2 Liter — und Semmel und mittags Fleisch und Gemüse vier Wochen lang zu verabreichen. Die freundlichen Geber zur Sammlung können in den glücklichen Besichtigern der Kinder immer reichen Lohn finden. 100 Kinder waren von der Schule angemeldet, von welchen durch Herrn Dr. med. Haymann die 70 Bedürftigsten ausgewählt worden sind. — Nun, gut! Wetter für die Kleinen. Sollte Jemand sich bemogen fühlen, den lustigen Kolonisten im Stadtpark ein großes Extravergnügen zu bereiten, so ist hierzu durch Spendung einiger Kuchen u. reichlich Gelegenheit geboten. Uebrig bleibt nichts davon, dafür seien wir ein. Auch Zucker zum Vermischen mit dem Braumbier, welches zum Mittagstod verabreicht wird, ist hochwillkommen. Die Küche für die Kolonie hat Frau Fleischermeister Köhne wiederum freundlichst übernommen, die Semmeln liefert Herr Bäckermeister Birke, die Brode Herr Bäckermeister Thomas, das Bier Herr Braumeister Vogl.

— Die „Freie Vereinigung Kampfgenoßen“ hielt vorgestern im Parkschloßchen ihre diesjährige Generalversammlung unter Vorsitz des Kamerad Rodau ab. Nach Begrüßung der Anwesenden brachte der Schriftführer, Kamerad Mühlig, den Jahresbericht zur Berlesung. Nach demselben gehörten am Schlusse des vorigen Vereinsjahres der Vereinigung 108 Mitglieder an, darunter 2 Offiziere, neu zugetreten sind im Laufe des Jahres 11 Kameraden, dagegen ausgeschieden durch Tod 6 und 1 durch Wegzug, so daß sich die gegenwärtige Mitgliederzahl auf 112 stellt. Den verstorbenen Kameraden wurde beim Begräbniß das Ehrengeleit, die Ehrensalve und sonstige Ehrenbezeugung von der Vereinigung in treuer Kameradschaft gewährt. — Selbstveranstaltete Festlichkeiten sind im Laufe des Jahres von der Vereinigung nicht abgehalten worden, dagegen hatte man in Folge des guten Einnehmens, das zwischen ihr und den hiesigen Militärvereinen bezw. dem Kriegervereine, wie auch mit den Unteroffiziervereinen der Garnison herrschte, Gelegenheit, sich an deren festlichen Veranstaltungen zu betheiligen. — Der Cassenbestand beziffert sich auf 131 M. 41 Pf. Einige Kameraden haben sich durch gelegentliche Stellungen besonders verdient gemacht. — Bezüglich der Feier des 18. August, des Gedentages der Schlacht bei St. Privat, wurde beschlossen, die hierzu Seiten des hiesigen Regiments-Commandos ergehende Einladung dankbar anzunehmen. Die Standarde soll an diesem Tage mit einem Lorbeerkranz ausgezeichnet, weiter aber auch der gefallenen Kameraden gedacht und auf dem Friedhof das Denkmal in treu-kameradschaftlichem Gedenten geschmückt werden.

— Die Militärstiefel werden eine Kenderung erfahren — so schreibt man aus der Reichshauptstadt. Während sie jetzt vorn mehr in der Breite gehalten sind, sollen die neuen fünfzigjährig vorn abgerundet werden und mehr als bisher eine dem Fuße ähnliche Form erhalten. In den Armeedelleidungsämtern werden für diesen Zweck an dem Handwerkszeug und den Maschinen bereits die erforderlichen Umänderungen getroffen.

— Gegen Schlangengift, welches — bei uns durch den Biß der Kreuzotter — in das Blut gekommen ist, ist das beste Gegengift, wie nicht oft genug betont werden kann,

Alkohol. Man trinke möglichst gleich alkoholhaltige Getränke in großer Menge, wie schwere Biere, Branntwein, Wein, Cognac, Rum, und wenn es selbst bis zur Bewußtlosigkeit ist, was also in diesem Falle seine gute Berechtigung hat. Das Schlangengift wirkt nämlich auf die rothen Blutkörperchen zerstörend, das führt die Zerkleinerung des Stillstandes des Blutes und somit den Tod herbei. Die beginnende Zerkleinerung zeigt sich durch Anschwellung und Rötung der wunden Stelle, die immer weiter um sich greift und dann sich durch die Blutausslösung, durch Blau-, Grün- und Gelbwerden der Haut charakterisirt. Der Alkohol äußert nun die entgegengesetzte Wirkung auf die Blutkörperchen. Er zieht sie sternförmig zusammen und wenn er stärker ist, als das geringe Schlangengift, hindert er dessen Wirkung. Amerikanische Aerzte haben bereits Alkohol gegen andere Blutzersehungskrankheiten wie Typhus, Cholera u. dergl. wirksam angewendet. Auch beim Volke gilt besonders starker Rotwein als gutes Cholera- und Cognac als das beste Influenzmittel. Freilich darf man nicht ohne Weiteres behaupten: „Alkohol ist gesund!“ nein, es ist ein Gift und soll deswegen für gewöhnlich alltäglich keineswegs angewendet werden. Die Zusammenziehung der Blutkörperchen ist anormal. Da aber der Zustand des Körpers immer noch dem normalen drängt, folgt auf zu starke Zusammenziehung als Extrem eine zu starke Erweichung, daher jedenfalls das Kräftegefühl eines Angeheirerten und das Gefühl der Abmattung nach dem Rauche.

Aus der Oberlausitz, 16. Juli. In Sohland-Scheidenbach soll eine große Centrale für elektrische Beleuchtung und Kraftbetrieb angelegt werden. Dieselbe hat die Aufgabe, die Industrie-Ortschaften Sohland a. S., Schirgiswalde, Wehrsdorf, Wilschen, Kirschau, Oppach, Seyersdorf, Taubenheim, Spremberg und Neusalza, eventuell auch den unteren Theil von Ebersbach mit elektrischem Licht und, wo gewünscht, mit Betriebskraft zu versehen. Dieselbe wird auf dem Reigischen Fabrikgrundstück angelegt, hier liefert die Spree bereits eine ansehnliche Wasserkraft, die doppelt ausgenutzt werden soll, aber zum Betrieb der umfangreichen Anlage bei Weitem nicht genügt, weshalb auch Dampfmaschinen aufgestellt werden müssen. Nur ganz wenig Fabriken in genannten Ortschaften sind bis jetzt elektrisch beleuchtet, die meisten werden deshalb wohl anschliefen. Die Kosten sind pro Brennstund auf 1 Pfg. für 5 leztig, 2 für 10, 3 für 16, 5 für 25, 7 für 35, 10 für 50 leztige Glühlampen veranschlagt. Unternehmerin ist die Sächs. Lampen- und Metallwaarenfabrik von Wendt & Länger in Chemnitz. — Ebersbach will ein eigenes kleineres Electricitätswerk für den verkehrsreichen Ortsteil am Bahnhof speciell errichten, da dieser Ort zu weit ausgehört ist; der obere Theil des Ortes würde dann wohl an Eibau, der untere an Sohland anschließen. In Alt- und Neugersdorf ist der Anschluß am Eibau bereits perfekt und dürfte die Zweiganlage zum Herbst in Function treten. Die nahen nordböhmischen Industrieorte Falda, Steinböhm und Schönlinde haben elektrische Beleuchtung, das Warnsdorfer Werl ist im Bau begriffen, Rumburg und Schludenau wollen bald folgen. Die lausitzer Städte, deren Gasanstalten sehr gut rentiren, scheinen vorläufig noch nicht an die Errichtung von Electricitätswerken zu denken.

Loßwitz. Der Bau der Drahtseilbahn Loßwitz-Weiher Hirsch ist in den letzten Tagen seiner Vollendung um ein beträchtliches näher gerückt. An der Bergstation „Prinzeß-Luisen-Strasse“ sind nicht nur fast alle Bauleistungen, als Kessel- und Maschinenhaus, die Dampfesse, die Wartehallen und Restaurationsgebäude u. s. w. ziemlich vollendet, sondern auch die Bahn selbst ist schon zum Theil mit Schwellen und Schienen belegt. Am Sandwege beginnt man diese Woche mit der Montirung der letzten Brücke, deren Eifentheile bereits jetzt angefahren werden. Die Schwellen der bis zu dem Tunnel kurz vor der Prinzeß-Luisen-Strasse fertiggestellten Bahn bestehen nach neuerer Bahntechnik ebenfalls aus Eisen und entstammen der Fabrik „Höhrig“.

Niedersiedlitz, 16. Juli. Heute Vormittag von 8 Uhr an starben sämtliche Forellen im Loßwitzbache durch Vergiftung. Die Ursache hierzu gab eine Substanz, welche, von der Eisemaschine in der Rager'schen Chocoladenfabrik herabstehend, sich in das helle, klare Wasser des Loßwitzbaches ergoß und den Fischbestand, welcher zum Theil dem Gutsbesitzer Jakob gehört, von der vorgenannten Fabrik ab bis hierher vernichtete. Tausende schöner großer Forellen sind dadurch zu Grunde gegangen und dürfte dieser Fall sich wohl zu einer bedeutenden Entschädigungsklage gestalten.

Bittau. Ein großes Unglück hat sich am 16. Nachmittags in Bittau zugetragen. Die Frau eines Hauptmanns P., der sich augenblicklich zu Regimentsübungen in Dresden befindet, machte mit ihrem vierjährigen Söhnchen eine Ausfahrt und bediente sich, da ihr Gatte seine Pferde mitgenommen, eines fremden Pferdes, das an das Fahren im Wagen nicht gewöhnt war. Die Dame kutschte selbst. Am Töpferberg, einer Straße, die ziemlich steil bergab fährt, schaute das Thier, riß aus und schleuderte den leichten Wagen so hart gegen einen Lindenbaum, daß der Wagen zerbrach, das Kind in weitem Bogen herausflog und todt liegen blieb. Die Dame selbst, eine junge, blühende, dem Sport sehr ergebene Frau, blieb mit einer schweren Gehirnerschütterung am Plage. An ihrem Aufkommen wird gezweifelt.

Freiberg. Eine un menschliche Mutter wurde nach dem hiesigen Anzeiger Ende voriger Woche in der Person einer in der hiesigen Pfarrgasse wohnhaften Handarbeiters-Gehelraue zur Haft gebracht. Den Mitbewohnern des betreffenden Hauses war es schon seit längere Zeit aufgefallen, daß die Zwillinge der verhafteten Arbeiterfrau fortgesetzt schrien, sie gelangten infolgedessen zu der Ansicht, daß die Mutter den Kindern die nöthige Nahrung vorenthalte. In dieser Vermuthung wurden die Nachbarn bestärkt, als sie sich selbst um die Kinderden kümmern und ihnen Nahrung reicheten. Die armen Wärmer nahmen das Dargebotene in gieriger Hast und verhielten sich darauf ruhig. Selber wiederholte sich das Geschehen bald, ohne daß seitens der Mutter-